

Die stattfindende Kultur

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507450>

Nutzungsbedingungen

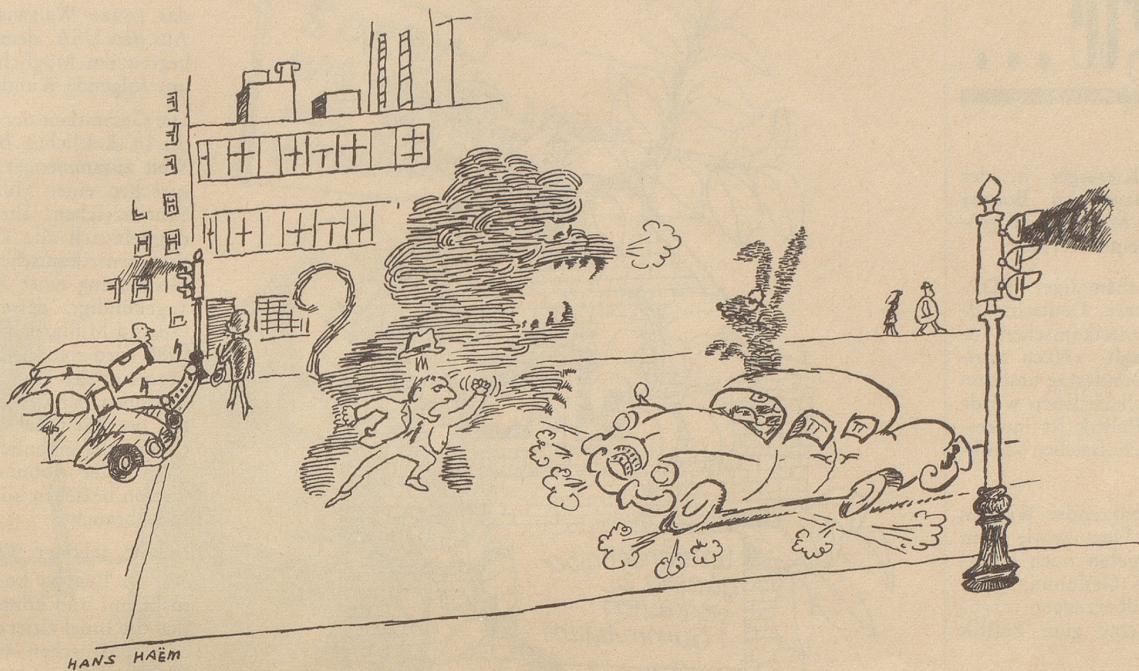
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die stattfindende Kultur

«Die neue Presse weiß, daß in jedem Land so viel Kultur stattfindet, wie die Presse darüber berichtet.»

Man kann eine Unverfrorenheit schwer in schlechterem Deutsch ausdrücken! Daß Kultur stattfindet, dürfte außer der Behaupterin kaum jemand wissen. Und daß gar das «Stattfinden» der Kultur nur dann «stattfindet», wenn die Presse darüber berichtet, ist eine so groteske Anmaßung, daß man zur Entschuldigung annehmen muß, dem Schreibenden sei gar nicht bewußt geworden, was er da verzapft hat. Karl Kraus hätte eine ganze Nummer der Fackel mit einer Analyse dieser Unsäglichkeit – leider nicht auch Unschreiblichkeit – gefüllt.

*

Es soll medizinische Computer geben, in die man die Resultate der Untersuchungen hineinwirft, und die, wenn man auf einen Knopf drückt, Diagnose und Therapie liefern können. Cholesteringehalt wird in dem Bruchteil einer Sekunde mit dem Blutdruck multipliziert, durch drei Prozent Zucker dividiert, und schon ist die Diät fertig.

Wie wäre es mit juristischen Computern? Man wirft die Zahl der getrunkenen Liter, die Fahrgeschwindigkeit, die Zahl der gemordeten Passanten hinein, und der Computer liefert, weit schneller als man die Hand umdreht, das Urteil: drei

Monate bedingt. Bei kräftigem Schütteln fügt er noch eine Buße von fünfzig Franken hinzu.

Aber auch heiklere Rechtsfälle weiß er zu lösen. Man nenne die genauen Körpermaße der jungen Dame, die Anzahl der Automobilisten, von denen sie sich mitnehmen ließ, die Länge jeder einzelnen Mitnahme, die Vorwände, die sie benützte, um alles in allem von den gefälligen Fahrern zweitausend Franken zu ergattern, und der Computer zögert nicht. Vierzehn Monate Zuchthaus, darunter kann er es nicht geben.

*

«... die Schweiz habe ... das Mögliche ... vorgekehrt. ... obschon sie

zu dessen Entstehung nicht das geringste beigetragen hatten ...»

Und aus diesem Unfug von Rechtschreibung müssen die Setzerlehrlinge eine Prüfung machen. Und die Schriftsteller müssen sich ihm beugen, statt das *möglichste* und das *Unmöglichste* dagegen unternehmen zu dürfen.

*

In einem Gedicht von Béranger wurde «fidèle jusqu'à la bière» mit «treu bis zur Bierbank» übersetzt. In der Uebersetzung eines Buchs von Edmond About (1828–1885) findet der Kritiker auch recht reizvolle Leckerbissen. Das «ancien régime» wird mit «ehemaliger Regierung» übersetzt, die großen Ausstellungen von Paris (les exhibitions) werden zu Auslassungen, ein junger Mann hat eine Herrin, hinter der sich die matresse verbirgt, bon sens wird zu gutem Sinn, während es doch wohl gesunder Menschenver-

stand ist, ein Revolutionär «sans conséquence» ist ein konsequenzloser Revolutionär, das Baccalaureat wird zum Doktorat, der «majestätischen und einfältigen Pforte zu allen öffentlichen Aemtern». Junge Gelehrte en herbe sind junge Gelehrte im Grase. Nicht ganz leicht hat der Kritiker herausgekriegt, was der «Tenderfluß» ist. Aber er fand es, und in einem meiner hundertsiebenundneunzig Büchern fand ich es auch; es ist «le fleuve du tendre», der «Strom der Zärtlichkeit», einst den Lesern der Romane des Fräuleins von Scudéry wohlbekannt.

Es sei gestanden, daß all diese travaux nicht heutigen Uebersetzungen entstammen, sondern die Kritik war in der Zeitschrift «Frey» veröffentlicht, «Illustrierte Blätter für die gebildete Welt», sechster Jahrgang 1866.

Und leider kann auch nicht verschwiegen werden, daß der Uebersetzer, W. Heller, ehemaliger Bibliothekar des Gewerbevereins, ein Prager war.

*

Zu den überflüssigen Anglizismen, unter denen wir leiden wie Trend und Marketing und dergleichen gesellt sich noch «alle von uns», das ich in der letzten Zeit viermal fand. Die Engländer sagen «all of us», das ist ihre Sache. Deutsch aber ist es unmöglich, denn das «von» drückt aus, daß noch etwas übrig bleibt, wie etwa bei «zwei von uns». Aber bei alle von uns bleibt nichts übrig, und so wollen wir uns an «wir alle» oder «uns alle» halten. Damit noch möglichst viel sprachliche Kultur stattfinden kann ...

N. O. Scarpi

Vorbeugen
gegen Erkältungen

FORMITROL

WANDER

schützt
vor Ansteckung

30 Pastillen Fr. 2.40 Dr. A. Wander AG Bern

